

\* 24.02.1867 in Axams

† 15.03.1943 in Wien

Arzt und Schriftsteller/Dramatiker

Karl Schönherr wurde in Axams als Sohn des Volksschullehrers Josef Schönherr aus Obsteig und der Maria Suitner aus Leiblfling geboren. In Axams verbrachte Schönherr allerdings nur seine ersten fünf Lebensjahre. Die Volksschule besuchte er in Schlандers und in Bozen, in Brixen, Hall und Bozen das Gymnasium. Anschliessend begann er an der Universität Innsbruck das Medizinstudium, welches er mit seiner Promotion 1896 in Wien abschloss.

Zu keinem Tiroler Ort hatte Schönherr eine so enge Beziehung wie zu Telfs. Bereits als Student verbrachte er die Sommerferien bei seinem Onkel Nikolaus im Gasthof „Löwenwirt“ in Obsteig. Als Elisabeth, die Tochter des Onkels, den Rösslwirt Franz Pöschl in Telfs heiratete, wohnte Schönherr fortan im Sommer dort - zunächst im „Rössl“, dann in der „Traube“ und schliesslich in der „Post“.

Im Jahr 1913 liess Schönherr nach seinen Plänen auf dem Grund des Fabrikbesitzers Schindler am Birkenberg eine Villa bauen. Diese war bis 1924 in seinem Besitz.

Sehr wichtig war für Schönherr die Freundschaft mit dem Bruder des Rösslwirts, dem Bildhauer, Maler, Kaufmann und Bürgermeister Josef Pöschl. Den um zwanzig Jahre älteren Telfer betrachtete er als einen seiner besten Freunde. Gerade in den für Schönherr schwierigen Jahren nach seiner Promotion, in denen er sich erst langsam als Schriftsteller durchsetzte, war Josef Pöschl ihm ein väterlicher und künstlerisch sensibler Ratgeber.

Während seiner Studienzeit blieb Schönherr oft bis Allerheiligen in Telfs. Dort gab es für ihn genügend Zeit zum Studium von Charakteren. In Telfs nannte man ihn den „Salzgeist“, weil er stundenlang im sogenannten Wittinghaus, in Pöschls Kaufmannsladele, auf einem eichenen Salzfass sitzen konnte. Dort beobachtete er die Ein- und Ausgehenden und machte sich eifrig Notizen. Schönherr hatte hinreichend Zeit, sich die Redewendungen und Kraftausdrücke, die er da vernahm, einzuprägen. Das Kaufmannsladele diente später als Muster für die Bühnendekoration von „Frau Suitner“. Der damals junge Student Schönherr war jederzeit zu allerhand Spässen zu haben. In der „Post“ amüsierte er sich bei Kartenpartien mit seinem Freund Federspiel. Schönherr musizierte auch mit der Gitarre oder blies die Mundharmonika - und zwar so gut, dass die Leute stehenblieben und begeistert zuhörten. Selbst zu späterer Zeit, als er schon ein gefeierter Dichter war,

konnte sich Schönherr darüber freuen. Er bemerkte zu Pöschl: „Das ist mir wichtiger als ein Burgtheater-Erfolg.“

Im November 1900 schrieb Schönherr in einem Brief an Pöschl: „Ich hoffe sicher, im Winter heuer nach Telfs zu kommen. Ich brauche Stoff für lustige Geschichten, denn die Wiener Blätter setzen mir arg zu mit Bitten um Beiträge.....“

Habe die Güte und horche in den Wirtsstuben herum. Jetzt im Winter hört man da oft ganz prächtige Sachen und Anekdoten, die sich für Feuilletons eignen.“ Nach seinen ersten Dramen „Der Judas von Tirol“ (1897) und „Die Bildschnitzer“ (1900), verfasste er, zusammen mit Rudolf Greinz, im Sommer 1901 in Telfs „Die Altweibermühle, ein deutsches Fasnachtsspiel“. Dieses wurde 1902 in Wien uraufgeführt. Im gleichen Jahr schaffte Schönherr den Durchbruch im Burgtheater mit „Sonnenwendtag“, dem 1905 „Karrnerleut“ folgte.

Über „Karrnerleut“ schrieb Schönherr später: „Die Anregung zu dieser kleinen Tragödie habe ich in Nordtirol, in Telfs empfangen, wo ich viele Jahre ein Haus besass und mich oft monatelang aufhielt, weil ich dort in Einsamkeit, Ruhe und Stille arbeiten konnte. Dort waren, wie übrigens an vielen Orten Tirols, die Karrnerleut mit ihren Wagen und dem Hund davor, wohlbekannte Figuren, denen man freilich nur mit einer gewissen Vorsicht begegnete.....“

1906 starb Josef Pöschl, was für Schönherr ein schwerer Schlag war. Er blieb noch viele Jahre lang in engem schriftlichen und persönlichen Kontakt mit Pöschls Tochter Marie, der er schon früher in besonderer Zuneigung verbunden war. Um 1900 hatte es sogar Verlobungsgerüchte um die beiden gegeben, es blieb jedoch bei Gerüchten. Marie heiratete 1919 den Maler und Bildhauer Andreas Einberger, Schönherr 1922 die Witwe seines verstorbenen Freundes Vinzenz Chiavacci.

Nach „!Erde“ (1907) wurde Schönherr auch über Österreich hinaus berühmt. Er erhielt Preise und Ehrungen und erzielte vor allem mit „Glaube und Heimat“ (1910), „!Der Weibsteufel“ (1915), „Frau Suitner“ und „Volk in Not“ (1916) grosse Erfolge.

Nachdem der Dramatiker 1924 seine Villa in Birkenberg verkauft hatte, wohnte er fortan, wenn er nach Tirol kam, im Kloster Stams, wo sein Bruder gelebt hatte und später im „Speckbacherhäuschen“ in Stams. Am 24. Juli 1916 schrieb Schönherr unter anderem an Maria Pöschl-Witting: „Nun wird es doch noch gegen eine Woche dauern, bis ich die letzten Buchkorrek-

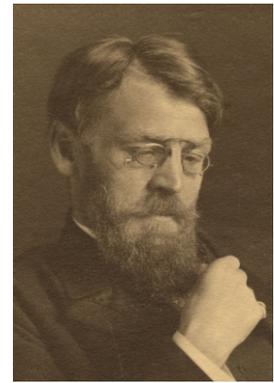


Foto: Fotoarchiv Heimatbund

turen des neuen Dramas Frau Suitner fertiggestellt haben werde.....Ich habe mir diese Sache für Telfs versparen wollen, nun muss ich sie aber doch frisch vollenden. Und eigentlich ist es besser so; ich bin dann für Telfs diesmal ganz frei..... Ich bin nun schon auch bald abgemüdet genug. Frau Suitner bringe ich dir mit - darin habe ich das Telfer Wittingladele verewigt, und soll dir immer eine Erinnerung bleiben...."

Karl Schönherr starb nach jahrelanger Krankheit in Wien. Er ruht in einem Ehrengrab auf dem Wiener Zentralfriedhof.

In Telfs hat man sich in den letzten Jahrzehnten mit verschiedenen Stücken Schönherrs intensiv auseinandergesetzt. Die Telfer Volksbühne spielte 1983 den „Judas von Tirol“, die Tiroler Volksschauspiele brachten 1982 „Glaube und Heimat“, 1983 „Karrnerleut“ und 1984 „Der Weibsteufel“ auf die Bühne.